

unter Beteiligung des jüngeren Hinkmar) und mit Urkundenfälschungen abgesichert wurden, die historische Legendenbildung und ihre propagandistische Verwertung durch den französischen Hof bis ins Spätmittelalter dar. – Michel Sot, *Organisation de l'espace et historiographie épiscopale dans quelques cités de la Gaule carolingienne* (S. 31–43), weist nach, wie in den Ortsschilderungen verschiedener gesta episcoporum eine sakrale Topographie entworfen wird, die dem Aufbau einer entsprechenden physischen Struktur der jeweiligen Bischofsstadt parallelgeht. – Michel Zimmermann, *Le monde d'un Catalan au Xe siècle: analyse d'une compilation isidorienne* (S. 45–78), kommentiert und ediert einen Abschnitt des Liber de mundi institutione aus Ripoll, vermutlich katalanischen Ursprungs, wobei er nachweist, daß es sich um eine Liste geographischer Etymologien aus Isidor handelt, die aus philologischem (nicht sachlichem) Interesse zum Schulgebrauch zusammengestellt wurden. – Jean Tricard, *La Touraine d'un Tourangeau au XIIe siècle* (S. 79–93), kommentiert die bisher vernachlässigte Einleitung zu De commendatione Turonicae provinciae, die er einem Mönch aus Marmoutier zuschreibt, und schließt aus dem Aufbau der topographischen Darstellung der Touraine auf die Existenz einer geistigen Struktur mit der Fähigkeit, ein kartographisches Konzept hervorzubringen. – Jean-Philippe Genet, *Cartulaires, registres et histoire: l'exemple anglais* (S. 95–138), demonstriert anhand der Zusammensetzung einiger englischer Chartulare, daß ihre Anlage nicht bloß vom praktisch-juristischen, sondern auch von einem starken historischen Interesse – zur Erhaltung der „identité spirituelle“ der jeweiligen Institution – ausging. – Colette Beaume, *Saint Clovis: Histoire, religion royale et sentiment national en France à la fin du moyen âge* (S. 139–156), verfolgt die vom Hof geförderte Legendenbildung um den Merowingerkönig, die dessen Stilisierung zum nationalen Heros und Heiligen mit eigenem (kirchlich nicht gebilligten) Kult herbeiführte und den Barbarenfürsten in das Ideal des französischen Herrschers verwandelte. – Françoise Autrand, *Les dates, les mémoires et les juges* (S. 157–182), befaßt sich mit dem Problem der zeitlichen Fixierung von Tatbeständen in einer Epoche, die keine systematische Registrierung von Daten kennt, und beschreibt den Wandel des Geschichtsbewußtseins bei den *conseillers* am *parlement de Paris* zwischen 1350 und 1450, dem anfänglich nicht die Erinnerung an Jahreszahlen, sondern das Empfinden für die Dauer von Zeitabschnitten zugrundeliegt, das aber, gefördert durch die zunehmende Verschriftlichung, sich mehr und mehr an bestimmten und fixierbaren Ereignissen orientiert. – Cl. Gauvard – G. Labory, *Une chronique rimée parisienne écrite en 1409: „Les aventures depuis deux cent ans“* (S. 183–231), geben die kritische Edition einer Pariser Reimchronik, die sie mit ihrer Verschmelzung von populärer, oft chaotischer Überlieferung und Gelehrtentradition als gutes Beispiel für die „vulgarisation historique“ beurteilen; den anonymen Autor vermuten sie in der proburgundischen bürgerlichen Oberschicht der Pariser Kaufleute, die wohl auch als Publikum angesprochen war. – Mireille Schmidt-Chazan, *Histoire et sentiment national chez Robert Gaguin* (S. 233–300), interpretiert ausführlich das Compendium de Francorum origine et gestis (1459) des französischen Humanisten in bezug auf sein Nationalgefühl, das in einem rationalistischen, aber doch glorreich überhöhten Geschichtsbild sowie in der stereotyp gefaßten Abgrenzung gegen Nachbarnationen wurzelt, wobei hervorgehoben wird, wie sehr Gaguin Wert auf die kulturelle Ebenbürtigkeit Frankreichs mit Italien legte. – Marie-Louise Auger, Alain Bouchart et les seigneurs